



Geschlechtersensible Kindergartenpädagogik

Leitfaden für die praktische Arbeit



| | |
|--|-----------|
| 1. Geschlechter - Sensibel | 4 |
| Geschlechter | |
| Sensibel | |
| Das Ziel geschlechtersensibler Kindergartenpädagogik | |
| Die Umsetzung geschlechtersensibler Kindergartenpädagogik | |
| Gesetzliche Rahmenbedingungen | |
| Bildungsrahmenplan und Geschlechtersensibilität | |
| 2. Leitfaden für die Umsetzung geschlechtersensibler Kindergartenpädagogik - Leitsätze und Leitfragen | 7 |
| Leitsätze | |
| Leitfragen | |
| Persönliche Anteile der PädagogInnen | |
| Arbeit im Team | |
| Arbeit mit den Kindern | |
| Leitfragen zur Beobachtung der Kinder | |
| Gestaltung des Kindergartens | |
| Elternarbeit - Erziehungspartnerschaft | |
| Öffentlichkeitsarbeit | |
| Sonderthema: Sprache | |
| 3. Das Projekt Dani und Alex | 14 |
| Der Name | |
| Das Projektdesign | |
| Die Arbeit im Kindergarten | |
| Mitwirkende | |
| Organisation des Kindergartens | |
| Ergebnisse | |
| 4. Erfahrungen aus der Arbeit im Kindergarten | 16 |
| Erfahrungen aus den Kindergartenbesuchen und Supervisionen | |
| Religionserziehung | |
| Alltag und Feste feiern | |
| Spiele in der „Wohnecke“/„Puppenecke“ | |
| Gestaltung der Jausenphase | |
| Streben nach Zuwendung der Pädagogin | |
| Aus- und Anziehen vor und nach dem Turnen | |
| Turnen | |
| Spielmaterial | |
| Erfahrungen der Kindergartenpädagoginnen in ihrer täglichen Arbeit | |

IMPRESSUM

Herausgeberin: ArbeitsmarktförderungsGmbH Tirol (amg-tirol), 6020 Innsbruck
Kontakt: amg-tirol, Wilhelm-Greil-Strasse 15 • 6020 Innsbruck, 0512 / 56 2791 • www.amg-tirol.at
Redaktion & Texte: Claudia Gold • Fotos: Dietmar Heidenkummer
Layout: www.missmargo.at • Druck: Druckerei Aschenbrenner • Auflage: 1000 Stück
Innsbruck, März 2011



Vorwort



Es kann nicht früh genug damit begonnen werden, Rollenklischees in den Köpfen und im Verhalten aufzubrechen. Bereits bei kleinen Kindern wird das manchmal schon sichtbar.

Im Rahmen des Pilotprojektes „Dani & Alex“ im Kindergarten Baumkirchen sind dazu wichtige Erkenntnisse und Erfahrungen für Veränderungen gesammelt worden.

Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf



Ich freue mich, dass mit dieser Broschüre eine wichtige Grundlage für geschlechtergerechte Pädagogik vorliegt. Die Erkenntnisse und Ergebnisse aus diesem Pilotprojekt sollen nun verstärkt in die Aus- und Weiterbildung von Elementarpädagoginnen und -pädagogen und in den Tiroler Bildungsplan für Kinderbetreuungseinrichtungen einfließen.

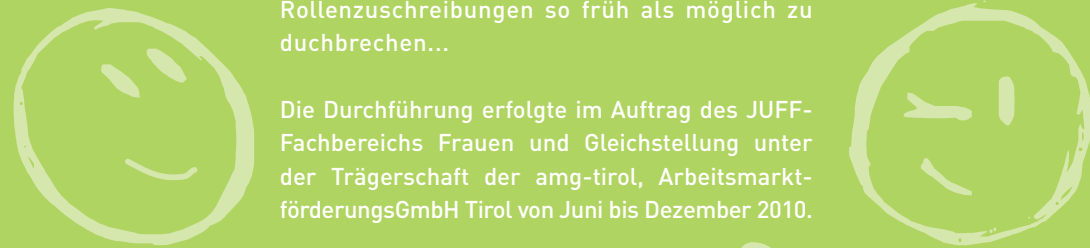
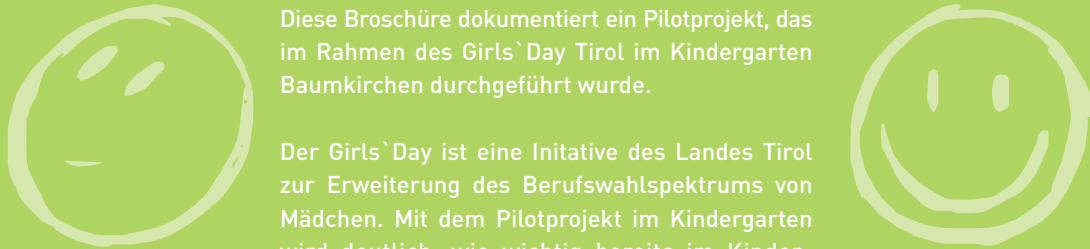
Landesrätin Mag. Dr. Beate Palfrader



Diese Broschüre dokumentiert ein Pilotprojekt, das im Rahmen des Girls`Day Tirol im Kindergarten Baumkirchen durchgeführt wurde.

Der Girls`Day ist eine Initiative des Landes Tirol zur Erweiterung des Berufswahlspektrums von Mädchen. Mit dem Pilotprojekt im Kindergarten wird deutlich, wie wichtig bereits im Kindergarten eine gendersensible Pädagogik ist, um Rollenzuschreibungen so früh als möglich zu durchbrechen...

Die Durchführung erfolgte im Auftrag des JUFF-Fachbereichs Frauen und Gleichstellung unter der Trägerschaft der amg-tirol, ArbeitsmarktförderungsGmbH Tirol von Juni bis Dezember 2010.



Herzlichen Dank an den Don Bosco Kindergarten Baumkirchen



* Geschlechter

Die Geschlechtszugehörigkeit ist einer der bedeutendsten Einflussfaktoren für die Persönlichkeitsentwicklung und die Chancen, die ein Mensch im Leben vorfindet und nützen kann. Menschen kommen mit einer breiten Palette von Fähigkeiten, Eigenschaften und Interessen zur Welt. Vieles davon bleibt im Lauf der Entwicklung auf der Strecke, anderes wird gefördert und kann wachsen. Das Geschlecht bestimmt weitgehend, in welchen Bereichen sich ein Mensch entwickeln kann und welcher private und berufliche Lebensweg daraus entsteht. In der Genderforschung finden sich zwei Aspekte von „Geschlecht“:

Sex: das biologische Geschlecht

Gender: das „soziale“ Geschlecht, das soziale Normen, Vorstellungen, Erwartungen und Konstruktionen von „männlich“ und „weiblich“ beinhaltet und die Erziehung und Sozialisation eines Menschen bestimmt.

Gesellschaftliche Faktoren beeinflussen massiv die Entwicklung von Kindern, indem bei Mädchen „typisch weibliche“ und bei Buben „typisch männliche“ Wesensmerkmale gefördert bzw. „untypische“ Interessen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen unterdrückt werden. Geschlechtstypische Verhaltensweisen entstehen weniger als Resultat biologischer Determination als vielmehr als Ergebnis gesellschaftlicher Einwirkungen („doing gender“).

* Sensibel

Pädagogisch Tätige sind zur Sensibilität aufgerufen: Sensibel sein für Faktoren, die die Entwicklung von Kindern in eine geschlechtsstereotype Richtung leiten und damit das Wachstum aller in den Kindern angelegten Fähigkeiten behindern. Sensibilität ist auf mehreren Ebenen nötig:

- Auf der Ebene der eigenen Persönlichkeit (Welche Annahmen über Mädchen und Buben habe ich bewusst oder unbewusst, woher kommen sie, wie ist meine eigene geschlechtsbezogene Entwicklung verlaufen)
- Auf der Teamebene (Welche Vorstellungen von Mädchen und Buben bestimmen unser Handeln, z.B. in der Gestaltung von Festen, bei der Verteilung von Aufgaben)
- Auf der Ebene der Wahrnehmung gesellschaftlicher Faktoren (Welche Normen, Erwartungen, Annahmen herrschen in meiner beruflichen und privaten Umgebung und bestimmen explizit oder unterschwellig mein pädagogisches Handeln)
- Auf der Ebene der Wahrnehmung der Kinder (Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen nehme ich bevorzugt bei Mädchen oder Buben wahr, verstärke und fördere ich, bei welchen versuche ich gegenzusteuern)
- Auf der Ebene der Interaktion der Kinder untereinander (Welche Vorstellungen über Mädchen und Buben bringen die Kinder mit und erwarten sie voneinander, welche „untypischen“ Verhaltensweisen verspotten sie)

* Das Ziel geschlechtersensibler Kindergartenpädagogik

Mädchen und Buben sollen unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht alle ihre Fähigkeiten und Interessen entwickeln können. Damit werden Rollenstereotype in Frage gestellt, Mädchen wie Buben werden auch in untypischen Verhaltensweisen akzeptiert und gefördert. Es geht nicht darum, aus Mädchen „halbe Jungen“ und aus Jungen „halbe Mädchen“ zu machen. Es geht vielmehr darum, einengende Klischees zu erkennen, ihnen gegenzusteuern, die Kinder in ihrem gesamten Spektrum wahrzunehmen und in ihrer Entwicklung ganzheitlich zu fördern. Mädchen und Jungen sollen ermutigt und unterstützt werden, auch Seiten zu zeigen, die den traditionellen Vorstellungen von „typisch Mädchen“ bzw. „typisch Junge“ nicht entsprechen. Durch die Förderung ALLER in den Kindern grundgelegten Fähigkeiten und Interessen erfüllt der Kindergarten seine Aufgabe, die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung umfassend zu unterstützen.

* Die Umsetzung geschlechtersensibler Kindergartenpädagogik

Geschlechtersensibles pädagogisches Handeln ist in erster Linie eine Frage der persönlichen Einstellung. An erster Stelle steht die Sensibilität, die Schulung und Nutzung der eigenen „Antennen“, Geschlechterstereotype bei sich selbst, im Team, bei den Kindern sowie im gesellschaftlichen System wahrzunehmen und ihnen entgegenzuwirken. Erst auf dieser Basis können methodische Anregungen zum geschlechtersensiblen pädagogischen Handeln zielführend genutzt werden. Damit geht geschlechtersensible Kindergartenpädagogik über reine Methodik hinaus, sie ist eine Grundhaltung, die im Idealfall in die Handlungen der KindergartenpädagogInnen in allen Bereichen einfließt.

* Gesetzliche Rahmenbedingungen

Geschlechtersensibles Handeln ist nicht nur eine pädagogische Frage. Die Gleichstellung der Geschlechter in der Gesellschaft, die Schaffung von Chancengleichheit, das Vermeiden von Benachteiligungen und Einschränkungen ist auch gesetzlicher Auftrag. Wesentliche gesetzliche Grundlagen finden sich:

- Vereinte Nationen (1979 CEDAW: Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau) in der EU (1999 Vertrag von Amsterdam: „...wirkt die Gemeinschaft darauf hin, Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung von Männern und Frauen zu fördern“), der Bundesgesetzgebung (B-VG Art.7: „Bund, Länder und Gemeinden bekennen sich zur tatsächlichen Gleichstellung von Mann und Frau. Maßnahmen zur Förderung der faktischen Gleichstellung von Frauen und Männern insbesondere durch Beseitigung tatsächlich bestehender Ungleichheiten sind zulässig.“) und
- in der Landesgesetzgebung (Regierungsbeschluss Oktober 2001: „Verankerung der Gender-Mainstreaming-Strategie als Leitziel in der Tiroler Landesverwaltung“). Je früher Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter gesetzt werden, desto besser greifen sie.



* Bildungsrahmenplan und Geschlechtersensibilität

2009 wurde der „bundesländerübergreifende Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich“ erstellt. Er ist eine Maßnahme der Sicherung der pädagogischen Qualität in Österreich und definiert in komprimierter Form die Grundlagen elementarer Bildungsprozesse. Das neue Tiroler Kinderbildungs- und Kinderbetreuungsgesetz von 2010 verpflichtet die Betreuungseinrichtungen zur Umsetzung des Bildungsrahmenplans. Dafür erstellt jede Einrichtung ein eigenes pädagogisches Konzept, in dem die pädagogische Arbeit in den einzelnen Bereichen festgelegt und damit transparent und überprüfbar wird. So ist zum einen Methodenfreiheit und individuelles Arbeiten gewährleistet, zum anderen die Einhaltung der im Rahmenplan festgelegten Grundsätze.

Geschlechtersensibilität ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Grundhaltung und zieht sich mit dem Grundsatz, dass jedes Kind in seiner Individualität zu respektieren und durch differenzierte Angebote zu fördern ist, als roter Faden durch alle Bereiche: Im Kapitel „Pädagogische Orientierung“ findet sich folgende Definition: „Geschlechtssensibilität: Abhängig von ihrer individuellen Sozialisation verfügen Kinder über unterschiedliche Erfahrungen und Vorstellungen zu Geschlechterrollen. Ziel einer geschlechtssensiblen Pädagogik ist es, Mädchen und Buben unabhängig von ihrem Geschlecht darin zu unterstützen, unterschiedliche Potentiale ihrer Persönlichkeit zu entfalten.“(S.4) Das Kapitel „Ethik und Gesellschaft“ sieht „Diversität“ als wichtigen Faktor des Zusammenlebens: „Diversität bezieht sich auf individuelle Unterschiede, wie z.B. Alter, Geschlecht, Hautfarbe,... Diversität wird für das Zusammenleben genutzt, um vielfältige Lerngelegenheiten für Kinder zu schaffen.“(S.12)

Die Tiroler Arbeitsgruppe rückt weitere Aspekte in den Vordergrund: „Voraussetzung für eine positive Entwicklung der Geschlechtsidentität ist es, dass sich das einzelne Kind als Mädchen bzw. als Bub angenommen und beachtet fühlt. Es müssen Angebote, die den Bedürfnissen der Mädchen und Buben entsprechen, geschaffen werden. (S.11b)

Im Bereich „Natur und Technik“ werden spezielle Beobachtungsimpulse zur Wahrnehmung des Zugangs von Mädchen und Buben angeführt. (S.21d) Ein zentraler Faktor für die „Pädagogische Qualität“ ist die „BetreuerIn-Kind Interaktion“. Hier geht es um „Gleichstellung der Geschlechter“, „Chancengleichheit“ und die Förderung der Begabungen bzw. das Ausgleichen von Benachteiligungen. (S.26a) Und schließlich geht es bei der „Strukturqualität“ auch darum, die Räume der Betreuungseinrichtungen für beide Geschlechter gleich zugänglich zu machen und geschlechtstypische Zuordnungen zu vermeiden. (S.26c)

Unter diesen Gesichtspunkten können die Leitfragen dieses Buches (s. Kapitel zur Umsetzung geschlechtersensibler Kindergartenpädagogik) auch in der Erstellung der pädagogischen Konzepte und der Überprüfung der pädagogischen Arbeit Verwendung finden.

2 Leitfaden für die Umsetzung geschlechtersensibler Kindergartenpädagogik

Leitsätze und Leitfragen

* Leitsätze

Leitsätze leiten die Arbeit, indem sie die wesentlichen Grundlagen und Prinzipien einfach und greifbar festlegen und in allen Bereichen zur Überprüfung der Arbeit hinzugezogen werden können. Für geschlechtersensible Kindergartenpädagogik kann der Leitsatz „Wir behandeln Mädchen und Buben gleich“ als oberstes Prinzip gelten – allerdings wird dann leicht übersehen, welche vielfältigen Faktoren die Gleichbehandlung (oder eben Nicht-Gleichbehandlung) von Mädchen und Buben bestimmen. Daher ist es sinnvoll, den Leitsatz zu differenzieren:

„Wir behandeln Mädchen und Buben gleich“ bedeutet:

- „Wir unterstützen Mädchen und Buben gleich – in ihren Lernprozessen, ihrem Sozialverhalten“
- „Wir fordern Mädchen und Buben gleich – in ihrer Selbstständigkeit, in der Übernahme von Verantwortung“
- „Wir unterstützen Mädchen und Buben gleichermaßen, alle ihre Fähigkeiten und Interessen zu entwickeln – unabhängig davon, ob sie dem vorherrschenden Bild von weiblich oder männlich entsprechen“
- „Wir bieten Mädchen und Buben die gleichen Entwicklungschancen – das bedeutet, dass wir sie in den Bereichen, in denen sie sich bisher aufgrund traditioneller Rollenbilder nur wenig entfalten konnten, besonders unterstützen und ihnen spezifische Lernmöglichkeiten bieten“

Mädchen und Buben gleich zu fordern und zu fördern bedeutet keinesfalls, bei beiden das Gleiche zu tun. Vielmehr muss eine geschlechtersensible Pädagogik auf dem Wissen um gesellschaftliche Prägungen erfolgen; Gesellschaftliche Prägungen bei den PädagogInnen selbst (ihre eigenen Einstellungen zu: was macht ein Mädchen aus, was einen Buben?) und gesellschaftliche Prägungen, die die Kinder in den Kindergarten mitbringen (ihre eigenen Lernprozesse hinsichtlich dessen, welches Verhalten für sie als Mädchen oder Bub erwünscht ist). Erst auf dieser Basis können geschlechtersensible Interventionen gesetzt werden. So kann es immer wieder erforderlich sein, bei Mädchen „untypische“ Eigenschaften besonders zu fördern (wie z.B. technisches Interesse, grobmotorische Spiele), damit sie in die Lage kommen, diese Eigenschaften zu entfalten. Umgekehrt gilt das selbe für Buben, z.B. in den Bereichen Sprache, soziale Kompetenzen. Bei der Wahrnehmung der Unterschiede zwischen Mädchen und Buben ist darauf zu achten, dass weniger entwickelte Eigenschaften nicht als „Defizite“ gewertet werden, sondern als Anstoß für gezielte Überlegungen zum pädagogischen Handeln.

* Leitfragen

Geschlechtersensibles Handeln – die Umsetzung der Leitsätze – erfordert Reflexion und Intervention auf verschiedenen Ebenen. Checklisten in Form von Leitfragen erleichtern es den PädagogInnen, ihre Arbeit differenziert zu analysieren und Ansatzpunkte für (verstärktes) geschlechtersensibles Handeln zu finden.

Die Leitfragen beziehen sich auf folgende Bereiche:

- Persönliche Anteile der PädagogInnen
- Arbeit im Team
- Arbeit mit den Kindern
- Gestaltung des Kindergartens
- Elternarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit
- Arbeit im System „Kinderbetreuung“

* Persönliche Anteile der PädagogInnen

Pädagogisch Tätige können ihr Handeln anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Welche Erfahrungen habe ich als Mädchen/Bub gemacht?
- Welche Erwartungen habe ich als Mädchen/Bub von meiner Umgebung gespürt?
- Welche Werte und Vorstellungen habe ich übernommen (was „tut ein Mädchen/Bub nicht“, was „kann ein Mädchen/Bub besonders gut“, ...)?
- Wie haben diese Erfahrungen meine Berufswahl beeinflusst?
- Wie steuern diese Erfahrungen mein Verhalten Mädchen und Buben gegenüber?
- Arbeite ich lieber mit Mädchen oder lieber mit Buben?
- Arbeite ich lieber mit getrenntgeschlechtlichen oder mit gemischtgeschlechtlichen Gruppen?
- Welche Spiele und Materialien bevorzuge ich selbst, womit arbeite ich nicht so gern?
- Wie kann ich meine Fähigkeiten ausweiten, um z.B. Mädchen gezielt in Konstruktionsspielen einzubinden?
- Wie stelle ich mir heute einen „richtigen Mann“ und eine „richtige Frau“ vor?
- Was möchte/sollte ich ändern, um (verstärkt) geschlechtersensibel agieren zu können?

* Arbeit im Team

Ein Kindergarten team kann seine eigenen Ziele, Werte und Grundsätze anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Welche Vorstellungen haben wir zu „typisch Mädchen“ oder „typisch Bub“?
- Welche Verhaltensweisen fördern wir besonders bei Mädchen, welche bei Buben?
- Welche Verhaltensweisen finden wir für Mädchen (un)passend, welche für Buben?
- Wie sollen Mädchen und Buben in unserem Kindergarten miteinander umgehen?
- Welchen Stellenwert hat das Thema „Sexualität“ in unserer Arbeit?
- Was sollen Mädchen und Buben bei uns fürs Leben lernen?
- Welche Kinder sind Thema bei Teambesprechungen, welche Kinder kommen kaum vor? Warum?
- Wie erleben wir uns als Team in einem „typisch weiblichen“ Beruf?
- Gibt es im Team Personen, die geschlechtsuntypische Interessen, Freizeitbeschäftigungen oder berufliche Schwerpunkte haben? Lässt sich dies für gezielte pädagogische Interventionen nutzen?
- Was möchten/sollten wir ändern, um (verstärkt) geschlechtersensibel agieren zu können?

* Arbeit mit den Kindern

KindergartenpädagogInnen können ihr Verhalten und ihre Einstellungen Mädchen und Buben gegenüber anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Wofür lobe ich Mädchen, wofür Buben?
- Welche Verhaltensweisen irritieren mich bei Mädchen, welche bei Buben?
- Welche Leistungen erwarte ich von Mädchen, welche von Buben (Selbstständigkeit, Hilfestellungen, Geschicklichkeit, sprachlicher Ausdruck,...)?
- Welche Tätigkeiten teile ich Mädchen zu, welche Buben?
- Nach welchen Aspekten bilde ich Kleingruppen?
- Wie verhalte ich mich bei Störungen und Konflikten in der Gruppe?
- In welchen Bereichen fordere/entlaste ich Mädchen oder Buben besonders?
- Wie spreche ich mit Mädchen, wie mit Buben (Tonfall, Inhalt, Häufigkeit,...)?
- In welchen Bereichen bin ich mit Mädchen besonders geduldig (bzw. leicht ungeduldig), in welchen bei Buben?
- Welche Kinder mag ich besonders gern, welche weniger? Warum?
- Lassen sich männliche Vorbilder in den Kindergarten holen (z.B. ein Vater als Gast)?

Ein geschlechtersensibler Umgang mit Mädchen und Buben erfordert eine detaillierte Wahrnehmung der Kinder mit ihren Kompetenzen, Wünschen und Ängsten. Dabei geht es um jedes einzelne Kind an sich, um sein Verhalten in der Großgruppe sowie in der Gruppe der Mädchen bzw. der Buben.

* Leitfragen zur Beobachtung der Kinder

- Welche Spielsachen und Räume bevorzugen Mädchen, welche Buben?
- Wer spielt mit wem am liebsten, wer lehnt wen ab?
- In welchen Bereichen gibt es Rivalität, in welchen Kooperation?
- Welche Rollen werden bei Rollenspielen von Mädchen bzw. Buben bevorzugt übernommen?
- Welche Kinder stehen häufig im Mittelpunkt, welche sind zurückhaltend? Was führt dazu?
- Welche soziale Kompetenzen haben Mädchen, welche Buben?
- Wie selbstständig sind die Mädchen, wie die Buben? Wer hilft wem?
- Welche Aufgaben teilen sich die Mädchen untereinander zu, welche die Buben?
- Welche Kinder verhalten sich besonders rollenkonform, welche nicht?
- Wie reagieren die anderen Kinder auf rollenuntypische Verhaltensweisen eines Mädchens/eines Bubens?
- In welchen Phasen des Kindergartenalltags sind Mädchen/Buben besonders präsent? Wie kann das jeweils andere Geschlecht hier gezielt eingebunden werden?





* Gestaltung des Kindergartens

Die Auswahl der Spielsachen und die Gestaltung der Räume bestimmt zu einem hohen Maß die Entfaltungsmöglichkeiten der Kinder im Kindergarten. KindergartenpädagogInnen können die geschlechtersensible Gestaltung anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Gibt es Räume, die von vornherein weitgehend auf ein Geschlecht festgelegt sind (Puppenecke, Bauecke)?
- Gibt es in diesen definierten Räumen Anreize für Mädchen, sich auch in „Bubenräume“ zu begeben und umgekehrt?
- Gibt es offene Räume, die sowohl Mädchen als auch Buben spontan für unterschiedlichste Spiele nutzen können?
- In welchen Räumen halten sich Mädchen/Buben bevorzugt auf?
Gibt es dort Zugangshindernisse für das jeweils andere Geschlecht?
- Gibt es Unterschiede in Größe, Zugänglichkeit, Ausstattung und Attraktivität der einzelnen Räume?
- Gibt es Spielsachen oder Bücher, die besonders auf Mädchen oder Buben ausgerichtet sind? Wenn ja, lassen sich diese Materialien – eventuell modifiziert – auch für das andere Geschlecht anwenden?
- Gibt es mehr „Bubensachen“ oder mehr „Mädchensachen“? Warum?
- Gibt es neutrale Spielsachen, die spontan für unterschiedliche Spiele genutzt werden können?
- Gibt es Unterschiede in der Attraktivität und Zugänglichkeit der einzelnen Spielsachen? Welche Spielsachen werden bei Verschleiß oder Beschädigung schneller ersetzt?
- Welche gesellschaftlichen Rollenbilder transportieren unsere Kinderbücher (Mutter in der Küche, Vater bei der Arbeit,...)?
- Gibt es bei uns Bücher, die die herkömmlichen gesellschaftlichen Normen aufweichen bzw. umkehren?

* Elternarbeit - Erziehungspartnerschaft

Familien vermitteln den Kindern von einem frühesten Zeitpunkt an, wie Mädchen und Buben, Frauen und Männer sein und leben sollen. Diese Bilder bringen die Kinder in den Kindergarten mit. Geschlechtersensible Kindergartenpädagogik bezieht auch die Familien in die Arbeit ein. KindergartenpädagogInnen können ihre Erziehungspartnerschaft anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Welche Einstellungen habe ich zu berufstätigen Müttern, welche zu „nur-Müttern“?
- Welche Einstellungen haben ich berufstätigen Vätern gegenüber, welche nicht-berufstätigen?
- Welche Einstellungen habe ich allein erziehenden Müttern oder Vätern gegenüber?
- Welche Einstellungen habe ich zu mit-erziehenden Familienmitgliedern (Großeltern, Tanten, Onkels,...)?
- Wie verhalte ich mich Müttern gegenüber, wie Vätern?
- Welche Form/Intensität der Mitarbeit erwarte ich von Müttern, welche von Vätern?





- Weiß ich um geschlechtsspezifische Kommunikationsmuster?
Kann ich dieses Wissen in meinem Umgang mit Müttern und Vätern umsetzen?
- Welche Erfahrungen habe ich mit Müttern/Vätern in unterschiedlichen beruflichen und familiären Situationen gemacht?
Wie beeinflussen diese meine Einstellungen und Erwartungen?
- Wie informiere ich Mütter, Väter und andere Erziehende über geschlechtersensible Kindergartenpädagogik?
- Wie beziehe ich Mütter, Väter und andere Erziehende in meine Arbeit ein?

* Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeit kann auf verschiedensten Wegen über die Genderthematik informiert werden. KindergartenpädagogInnen können ihre diesbezüglichen Möglichkeiten anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- Gibt es die Möglichkeit, Informationen über besondere Aktivitäten des Kindergartens zur geschlechtersensiblen Pädagogik zu veröffentlichen (Medien, Homepage, Vorträge)?
- Kann der Kindergarten das Thema z.B. durch eine kreative Gestaltung auch der von außen sichtbaren Gebäudeteile sichtbar machen?
- Kann der Kindergarten über längere Zeit hinweg das Thema präsent halten (z.B. von den Kindern selbst gestalteter Jahreskalender zum Thema)?
- Kann der Kindergarten einen Informationstag zum Thema anbieten?
- Kann das Thema durch Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen weiter transportiert werden (Schule, Hort)?
- Kann der Kindergarten Gäste (VertreterInnen der Trägereinrichtungen, PolitikerInnen) einladen und ihnen besondere Aktivitäten im Zusammenhang mit Geschlechtersensibilität vorstellen?
- Kann der Kindergarten bei Festen durch besondere Aktionen auf Geschlechtersensibilität aufmerksam machen (z.B. geschlechteruntypische Verkleidungen im Fasching, Feiern von Namenspatroninnen und wichtigen Frauengestalten aus dem Gemeindeleben)?

Die angeführten Leitfragen eignen sich als Standortbestimmung und Einstieg in die Thematik geschlechtersensibler Kindergartenpädagogik. Dabei werden nicht alle Fragen gleich berücksichtigt werden können, in manchen Bereichen wird die persönliche Motivation und/oder der Handlungsspielraum größer sein als in anderen. So haben z.B. nicht alle PädagogInnen die gleiche Möglichkeit der Einflussnahme auf Organisationsstrukturen und/oder Öffentlichkeitsarbeit. Was derzeit nicht berücksichtigt werden kann, dient vielleicht als Anregung für künftige Aktivitäten und Schwerpunkte. Mit fortschreitender Reflexion und Erfahrung werden sich zudem weitere – detailliertere – Aspekte ergeben.

* Sonderthema: Sprache

Gerade in der geschlechtersensiblen Kindergartenpädagogik ist ein bewusster Umgang mit Sprache von zentraler Bedeutung. Beide Geschlechter in ihren jeweiligen Besonderheiten wahrzunehmen und zu berücksichtigen erfordert auch, sie beide gezielt anzusprechen. Damit wird diese Wahrnehmung nach außen hin deutlich und wirkt auf die Identitätsbildung und Interaktion der Kinder.

Vielfach wird im alltäglichen Sprachgebrauch die männliche Form verwendet, um alle Mitglieder einer Gruppe anzusprechen. Aber fühlen sich Mädchen wirklich wahrgenommen und verstanden, wenn es z.B. heißt „Und jetzt holt jeder seine Jause und setzt sich an seinen Platz!“. Eine derartige Sprache vermittelt den Mädchen, dass sie bestenfalls mitgemeint sind, aber eigentlich gar nicht vorkommen. Ein bewusster Umgang mit Sprache bezieht beide Geschlechter ein: „Alle Kinder holen sich ihre Jause und setzen sich wieder an ihre Plätze!“, „Alle Mädchen und alle Buben...!“ sind ganz einfache Möglichkeiten geschlechtersensibler Formulierung und beziehen explizit beide Geschlechter mit ein.

Sprache erzeugt Bilder in den Köpfen und diese Bilder wirken sich direkt auf das Selbstbild eines Kindes aus. Sprache vermittelt Mädchen und Buben, welche Chancen sie haben, was von ihnen erwartet wird, wo ihre Grenzen liegen. Ein bewusster Umgang mit Sprache kann neue Horizonte eröffnen:

Ein Beispiel: Um Mädchen zu stärken und Buben in ihren fürsorglichen Fähigkeiten zu fördern, plant eine Pädagogin Rollenspiele, die die traditionellen Rollenbilder umkehren. „Heute spielt Sabine den Arzt und Peter die Krankenschwester“ – diese Vorgabe ist methodisch gut gemeint, in dieser sprachlichen Formulierung wird aber das gängige Rollenklischee in mehrfacher Hinsicht zementiert. Wenn Sabine der Arzt ist und Peter die Krankenschwester, dann wird sprachlich klar, dass diese Berufe nicht zu den Geschlechtern passen. Zudem verdeutlicht das Wort „spielen“, dass die Szene der Wirklichkeit nicht entspricht. Wie anders klingt die Spielanregung „Heute ist Sabine die Ärztin und Peter der Krankenpfleger“!

Unsere Kommunikation wird durch die Sprache wesentlich bestimmt. Somit bietet der bewusste Umgang mit Sprache in allen Situationen die Möglichkeit, geschlechtersensibel zu handeln, ohne dass dafür spezielle Anlässe, methodische Voraussetzungen, Räume oder Materialien zur Verfügung stehen müssen. Sprache ist der „rote Faden“, wenn es um die Vermittlung von Bildern über die Welt und das eigene Leben geht.

Wer die eigene Sprache reflektiert, kommt schnell auch den eigenen inneren Bildern auf die Spur und erkennt die persönlichen geschlechterspezifischen Prägungen. Somit wirkt Sprache nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Sprache transportiert Geschlechtersensibilität und Entwicklung – für die PädagogInnen selbst, für ihr berufliches und privates Umfeld und – unter diesem Aspekt ganz besonders – für die Kinder.

* **Der Name**

„Dani“ und „Alex“ sind häufig verwendete Abkürzungen von Vornamen und werden sowohl für Buben als auch für Mädchen in dieser Form verwendet. Der Projektname steht für die Botschaft, dass im Projekt die Gesamtpersönlichkeit eines Kindes im Vordergrund steht und geschlechertypische Faktoren vor dem Hintergrund geschlechtersensibler Pädagogik hinterfragt werden.

* **Das Projektdesign**

Das Projekt Dani und Alex ist Teil des Girls' Day Tirol, einer Initiative zur Förderung geschlechtersensibler Berufsorientierung.

Die Durchführung erfolgte im Auftrag des JUFF-Fachbereich Frauen und Gleichstellung unter der Trägerschaft der amg-tirol, ArbeitsmarktförderungsGmbH Tirol von Juni bis Dezember 2010.

Projektschwerpunkte waren die Arbeit im Kindergarten sowie die Erstellung einer Dokumentation in Form eines Handbuchs für geschlechtersensible Kindergartenpädagogik.

* **Die Arbeit im Kindergarten**

Das Projekt gab dem Kindergarten die Möglichkeit, auf verschiedenen Ebenen geschlechtersensible Kindergartenpädagogik (verstärkt) umzusetzen. Dazu konnten je nach Bedarf und zeitlichen Möglichkeiten verschiedene Angebote in Anspruch genommen werden:

- **Supervision:** Das Kindergartenteam wurde dabei unterstützt, die eigene Sozialisation und Berufspraxis im Hinblick auf Rollenstereotype und (unbewussten) unterschiedlichen Umgang mit Mädchen und Buben zu reflektieren, neue Wege zu erproben bzw. auf bisherigen Erfahrungen aufbauend geschlechtersensibles Handeln weiter zu entwickeln.
- **Coaching:** Das Kindergartenteam erhielt Impulse für eine geschlechtersensible Gestaltung des Kindergartenalltags (Spielangebote, Spielmaterialien, Gestaltung besonderer Anlässe wie z.B. Geburtstage, Umgang mit geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen der Kinder untereinander,...). Die dabei gemachten Erfahrungen konnten im Coaching bzw. in der Supervision dann wieder bei Bedarf besprochen und reflektiert werden.
- **Hospitation im Kindergarten und Feedback-Gespräche:** Die Projektleiterin besuchte den Kindergarten und nahm an einigen Halbtagen am Kindergartenalltag teil. Dabei richtete sie ihr Augenmerk auf geschlechtersensibles Verhalten der Kindergartenpädagoginnen und -assistentinnen, die Gestaltung der Räume, Spielmöglichkeiten sowie auf den Umgang der Kinder untereinander hinsichtlich Rollenzuschreibungen und rollenspezifischem Verhalten von Mädchen und Jungen. Diese Eindrücke wurden in den Feedbackgesprächen erörtert, Ressourcen und empfehlenswerte Handlungsfelder aufgezeigt.

* **Mitwirkende**

Kindergarten:
Don Bosco Kindergarten Baumkirchen

ArbeitsmarktförderungsGmbH Tirol

Abteilung JUFF - Fachbereich Frauen und Gleichstellung, Land Tirol

Abteilung Bildung, Land Tirol

Organisation des Kindergartens:

Der Kindergarten bietet Betreuung von 7-17h (Mo - Do mit Mittagstisch) bzw. 7-13h (Fr). Die Kinder werden in 2 Gruppen zu 14 (8 Mädchen, 6 Buben) bzw. 15 Kindern (8 Mädchen, 7 Buben) betreut. Nachmittags kommen noch maximal 19 Schulkinder (10 Mädchen, 9 Buben) dazu, die Zahl der „Nachmittagskinder“ schwankt je nach Bedarf.

Die Kindergartengruppen werden von je einer Kindergartenpädagogin geleitet und von einer Assistentin bzw. 2 Assistentinnen in Teilzeit unterstützt. Für die Nachmittagsbetreuung ist jeweils ab Mittag eine weitere Pädagogin tätig.

* **Ergebnisse**

Die Ergebnisse der Projektarbeit werden in der Folge in Form von Leitsätzen, Leitfragen und Praxisberichten zusammengefasst, um pädagogisch Tätigen Anregungen und Orientierungshilfe für geschlechtersensibles Handeln zu bieten.



4

Erfahrungen aus der Arbeit im Kindergarten



* Erfahrungen aus den Kindergartenbesuchen und Supervisionen

Jede der drei Kindergartengruppen wurde einen Halbttag lang besucht und in ihrem Ablauf beobachtet. Schwerpunkte waren das Verhalten der Kinder (geschlechtsspezifische Verhaltensweisen, Kommunikation, Spielverhalten) und das der Pädagoginnen (geschlechtersensibler Umgang mit den Kindern, spezielle Interventionen). Daraus resultierende Fragen, Anmerkungen und Anregungen wurden in anschließenden Feedback-Gesprächen behandelt. Das Kindergartenteam hatte drei Termine zur Supervision/Organisationsentwicklung und erhielt in diesem Zusammenhang ein Coaching zur Verstärkung geschlechtersensibler Kompetenzen.

Welche besonderen Ansatzpunkte und Erfolgsbeispiele gab es im Zuge der Projektarbeit?

In der Folge wird eine Auswahl der häufigsten Situationen angeführt, die sich durch den gesamten Kindergartenalltag ziehen.

Themen von Geschichten, Büchern, Alltagswahrnehmung:

Ist-Situation: Viele Inhalte transportieren herkömmliche Rollenbilder, über vorbildhafte oder interessante Frauengestalten wird weitaus weniger berichtet als über Männer.

* Religionserziehung

Ist-Situation: die meisten Feste finden zu Ehren männlicher Figuren statt (Weihnachten, Ostern, Martinsumzug).

Lösungsansatz: um weibliche Figuren präsent zu machen, werden die Namenstage der Kinder gefeiert. Bei diesen Anlässen wird vom Leben der NamenspatronInnen erzählt, wodurch auch bedeutende Frauen Aufmerksamkeit erhalten. Zudem berichten die Pädagoginnen den Kindern vom Leben und Wirken weiterer vorbildhafter Frauen (z.B. Hl. Elisabeth).

* Alltag und Feste feiern

Bedeutende Frauengestalten rücken auch im nicht-religiösen Kontext in den Vordergrund: z.B. bei Festen der Gemeindechronik über vorbildhafte Frauen berichten, Geschichten über bedeutende Frauen in den Alltag einbauen, rollenuntypische Leistungen der Mütter und Väter besprechen (z.B. Bäuerin kann mit dem Traktor fahren, Maschinen reparieren, Vater ist in Karenz und kümmert sich um die Kinder).

Bei der Anschaffung von Büchern und Spielmaterialien werden gezielt Schwerpunkte gesetzt, um den Kindern untypische Rollenbilder, Berufe und Lebenswege nahe zu bringen.

* Spiele in der „Wohnecke“/„Puppenecke“

Die „Puppenecke“ wurde in „Wohnecke“ umbenannt, um Buben den Zugang zu erleichtern. Ist-Situation: Manche Buben spielen in der Wohnecke mit, allerdings nur in bestimmten Bereichen. So kochen sie, das Aufräumen übernehmen aber die Mädchen.

Lösungsansatz: Mädchen und Buben werden angeregt, alle Tätigkeiten zu übernehmen.

* Gestaltung der Jausenphase

Ist-Situation: Pro Woche werden 2 Kinder bestimmt, die für das Verteilen des Geschirrs sowie für das Aufräumen und Krümel-Wegwischen zuständig sind. Bei der Festsetzung wurde auf die Verteilung zwischen Mädchen und Buben nicht geachtet.

Lösungsansatz: Je nach zahlenmäßigen Verhältnis zwischen Mädchen und Buben möglichst viele gemischte Paare für die Aufräumarbeit zusammenstellen. Damit wird sichtbar, dass Haushaltstätigkeiten Sache beider Geschlechter sind. Dabei ist darauf zu achten, dass auch wirklich beide Teile die gleiche Arbeit machen (und nicht z.B. das Mädchen dem Buben manches abnimmt bzw. der Bub manche Aufgaben an das Mädchen delegiert).

Gruppenspiele, in denen das jeweils zuletzt dazu gekommene Kind das nächste auswählt:

Ist-Situation: Meistens wählen Mädchen Mädchen und Buben Buben.

Lösungsansatz: Vorgabe, dass ein Mädchen einen Buben und umgekehrt wählen muss. Danach besprechen, was die Kinder dabei wahrnehmen.

* Streben nach Zuwendung der Pädagogin

Ist-Situation: Manche Kinder (vorwiegend Buben) streben aktiv nach Körperkontakt und Aufmerksamkeit, andere (vorwiegend Mädchen) sind zurückhaltender und kommen dadurch immer wieder zu kurz.

Lösungsansatz: Die Pädagogin beobachtet sich genau, welchen Kindern sie viel und welchen sie wenig Aufmerksamkeit widmet und setzt sich in der Folge Ziele, wie sie eventuelle Ungleichbehandlungen vermeiden und das Durchsetzungsvermögen stillerer Kinder fördern kann.

* Aus- und Anziehen vor und nach dem Turnen

Ist-Situation: Von Mädchen wurde z.T. mehr Selbstständigkeit beim Umkleiden, Zusammenlegen der Kleidungsstücke etc erwartet als von Buben. Mädchen wurden angehalten, sich untereinander zu helfen, Buben erhielten mehr spontane Hilfe durch die Pädagogin.

Lösungsansatz: Die Pädagogin beobachtet sich selbst detaillierter, bei welchen Kindern sie welche Erwartungen hat, welche Unterstützung sie welchen Kindern gibt und sich klare Ziele setzt, wie sie ihr Verhalten künftig ändern möchte.

Dabei wird es u.U. erforderlich sein, den Buben verstärkt zu zeigen, wie z.B. Kleidung zusammengelegt werden soll, um hier ein Gleichgewicht in den Fähigkeiten der Kinder herzustellen. In diesem Zusammenhang kann sich auch die Frage stellen, ob die Pädagogin in derartigen Situationen mehr Geduld mit Mädchen oder mehr Geduld mit Buben aufbringt.

* Turnen

Im Zuge des Projekts teilte eine Pädagogin die Gruppe in eine Mädchen- und eine Bubengruppe, die getrennt zum Turnen gingen. Dadurch hatte die Pädagogin mehr Möglichkeiten, ihr Verhalten Mädchen und Buben gegenüber zu beobachten und sich bewusster zu werden, wie es ihr selbst im Umgang mit Mädchen und Buben geht.

Ein weiterer positiver Effekt war ein klareres Beobachten der Kinder. Die Pädagogin führte mit den Mädchen und Buben das gleiche Programm durch und konnte daher direkt vergleichen, was für die jeweilige Gruppe passend und förderlich war.

Weiters war der geschützte Raum der Mädchengruppe für die Mädchen eine – von ihnen gut genützte – Chance, ungewöhnliche Verhaltensweisen zu trainieren. So war beispielsweise deutlich zu beobachten, dass die Mädchen bei „wilderer“ Spielen in der Mädchengruppe weitaus mutiger agierten als in der Gegenwart von Buben.

Pädagogin und Kinder können dann die in den getrennt-geschlechtlichen Gruppen gewonnenen Erfahrungen und Lernprozesse in der wieder gemischten Gruppe leichter umsetzen und weiter ausbauen.

* Spielmaterial

Das Projekt animierte zur Arbeit mit einer auch anatomisch männlichen Puppe (keine Babypuppe), die vielseitig sowohl im Rollenspiel als auch in freien Spielphasen eingesetzt wird.

Um traditionelle berufliche Rollenbilder aufzuweichen, verwendeten die Pädagoginnen ein Puzzle und ein Memory-Spiel, in deren Bildern viele Berufe sowohl von Männern als auch von Frauen gleichermaßen ausgeübt werden.

Typische „Mädchenspiele“ können durch einfaches Modifizieren auch für Buben interessant werden: So gilt Perlenfädeln als Mädchenspiel. Werden die Perlen auf Draht gefädelt und wird dann daraus eine Gestalt gebogen, so entsteht ein auch für Buben attraktives Konstruktionsspiel. Zudem regt dieses Spiel dann auch Mädchen zum Konstruieren an, da durch das vertraute Fädeln keine Zugangshürden bestehen.

Ein Bub häkelt gern. Derzeit produziert er eine lange feste Häkelschnur, die er dann zum Seilspringen oder andere Bewegungsspiele sowie zum Bauen verwenden kann.

* Erfahrungen der Kindergartenpädagoginnen in ihrer täglichen Arbeit

Das Kindergartenteam führte Protokoll über themenspezifische Wahrnehmungen seit Beginn des Projekts. Aus diesen Wahrnehmungen entwickelten sich über die Arbeit mit dem Projektteam hinaus gezielte Angebote und Interventionen.

In der Folge werden die grundlegenden Bereiche und Aspekte, die in den Wochen des Projekts augenscheinlich wurden, zusammengefasst.

Bei „Haushaltstätigkeiten“ ist darauf zu achten, dass sich Buben und Mädchen gleichermaßen beteiligen bzw. dass sie gleichermaßen eingeteilt werden.

Bei kreativen Angeboten keine Vorgaben: Musikinstrumente und Farbenwahl frei stellen, Konstruktionsspiele und Utensilien (Polizeimütze, Taschenrechner, Autoschlüssel,...) für beide Geschlechter zugänglich und attraktiv machen, Puppenhaus und Tiere auch im Raumteil für das Bauen bereitstellen, Suche nach den Interessen der Kinder in der ganzen Bandbreite der Angebote.

Im Rollenspiel typische Rollen und Berufsfelder durchbrechen (Papa bäckt Kekse, Polizistin), Übernahme untypischer Berufsrollen anregen (Ärztin, Verkäufer), Buben- und Mädchentage im Raumteil für das Bauen und im Raumteil für das Rollenspiel („Wohnung“), Einbeziehen der Räume in die Spiele (z.B. Wohnecke als Polizei-Einsatzzentrale), bei Tierrollen festlegen lassen, ob es sich z.B. um einen Hund oder eine Hündin handelt, ob die Spinne auch männlich sein kann, Wahl des Tieres den Kindern frei stellen, bei untypischer Rollenübernahme dies auch benennen („Herr Holle“).

Wahrnehmung von Role Models: Alltagseindrücke besprechen (z.B. Bub führt seinen Teddy im Kinderwagen spazieren, Buben helfen im Kindergarten ohne besondere Aufforderung bei den Haushaltstätigkeiten, Vater kocht, Erzieherinnen arbeiten mit Werkzeug und Rasenmäher, Herr Pfarrer beim Fensterputzen, Bäuerin fährt Traktor).

Einsatz von Büchern und Spielen: Geschichten nach Inhalt bewusst aussuchen (z.B. „Gabriel wünscht sich eine Puppe“), Geschichten in zwei Varianten erzählen (z.B. Geschichte vom Mut: gleiche Geschichte einmal mit Buben- und dann mit Mädchennamen erzählen).

Im emotionalen Bereich Gefühlsstärke beider Geschlechter fördern, Mädchen Stärke und Chefinnenpositionen zugestehen, sie zum Laut-Sein ermuntern, Gefühlspuppen sammeln oder basteln („wie geht es mir heute?“), „Gesprächsrunden“ zur Förderung der Meinungsäußerung, fördern, dass Mädchen in Bubenbereiche eingeladen werden und umgekehrt, Solidarität fördern (alle Kinder sollen einander mit Respekt begegnen und einander helfen).



Einsatz von Sprache: Umbenennen der „Puppenecke“ in „Wohnung“, eigene Wortwahl überprüfen, Augenmerk legen auf Formulierungen in Büchern, Liedern usw., Spiele den Geschlechtern entsprechend formulieren („Wer fürchtet sich vor der roten Frau?“, „Steigt ein Mädchen auf den Baum“).

Erzieherinnenverhalten: Auf gerechte/gleichmäßige Verteilung von Mädchen und Buben achten (z.B. beim Anstellen, bei Spielen), Aufmerksamkeit möglichst gerecht verteilen (sensibler Umgang mit Kindern, die besonders viel fordern und mit Kindern, die sehr zurückhaltend sind), das Bewusstsein darauf lenken, dass es Unterschiede gibt bzw. dass man selbst Unterschiede macht – das Wissen darum ändert das Verhalten. Sich der Klischees bewusst sein und unterscheiden zwischen Klischee und berechtigten Vorlieben, in allen Bereichen möglichst vielseitige Angebote setzen.



